

rezeptfrei

2-2009

JOURNAL für Mitarbeiter, Patienten und Freunde des Klinikums



**Als Gynäkologisches
Tumorzentrum anerkannt** (Seite 6)

**„Wir stellen uns den
Herausforderungen“** (Seite 7)

Andreas-Quelle

Unser reinstes Vergnügen



Sodenthaler Andreas-Quelle ist:

- aus einer intakten Natur
- besonders rein
- sehr bekömmlich
- und im Geschmack besonders sanft



Sodenthaler
MINERALBRUNNEN

LEBENSWERT AUS DEM SPESSART!



Foto: bf

MEDIZIN UND MENSCHEN

Liebe Mitarbeiter,
sehr geehrte Patienten und Freunde des Klinikums,

Jubiläen sind Freudentage: Ein Fest wird gefeiert, man nutzt die Gelegenheit für Rückblicke. Auch im Klinikum ist das so. Unsere Bilanz zum 20-jährigen Bestehen unseres Hauses fällt stattlich aus.

Wir haben seit 1989 unser Spektrum stetig erweitert, die Medizintechnik ist auf dem neuesten Stand. Wir unterwerfen uns ständigen Qualitätsverbesserungsprozessen und externen Zertifizierungen. Noch in diesem Jahr starten wir umfangreiche Baumaßnahmen zur Erweiterung der Intensivstation und der Notaufnahme.

Hinter all dem, liebe Mitarbeiter, steht Ihr tagtäglicher Einsatz. Rund 1.700 Männer und Frauen arbeiten im Klinikum. Sie sind Ärzte, Pflegekräfte, Mitarbeiter in den OP-Sälen, den Funktionsabteilungen und in vielen anderen Bereichen, wie Verwaltung, Küche und Technik.

Gerne nutzte ich die Gelegenheit, Ihnen allen öffentlich „Danke“ zu sagen. Ich weiß, dass Sie als unsere Mitarbeiter es schaffen, den vielfältigen Erwartungen, der oft belastenden Situation jedes Patienten und seiner Angehörigen mit Freundlichkeit und Professionalität zu begegnen.

Wir sind zu Recht stolz auf Ihre Leistung.

Ihr Engagement zeigt sich unter anderem beim Einsatz für den Tag der offenen Tür. Doch trifft das auch für viele Gelegenheiten außerhalb des Jubiläumstages zu.

Die Hauszeitschrift „rezeptfrei“ berichtet, was sonst noch alles so passiert im Klinikum Aschaffenburg. Es ist eine ganze Menge.

Haben Sie Freude beim Lesen!

Herzlich Ihre

Katrin Reiser,
Geschäftsführerin

INHALT

AKTUELL

Update	4
Danke für Spenden	5
Die großen Baumaßnahmen	8
Skepsis überwiegt: Elektronische Gesundheitskarte	12
Trarira – der Spielplatz ist da!	14
Impressum	16

TITELBILD

In zertifizierten Tumorzentren können Patientinnen sicher sein, die beste Behandlung zu erhalten. Die Gynäkologin Kornelia Göhring vom Brustzentrum der Frauenklinik erläutert eine Röntgendiagnose.
Titelfoto: Björn Friedrich



MEDIZIN

Gynäkologisches Tumorzentrum an der Frauenklinik	6
Klinik-News	7

MANAGEMENT

„Wir stellen uns den Herausforderungen“	10
--	----

JUBILÄUM

Mitarbeiter: Ich war neugierig auf das neue Haus	10
Das Klinikum: Ein Rückblick	20

BILDUNGSZENTRUM

Schülern Flügel geben	6
-----------------------	---

LEUTE

Doktorhut für Lebensleistung	12
------------------------------	----

UNTERHALTUNG

Zum Nachdenken: Was macht eigentlich die Seelsorge?	15
Cartoon: Ärztliche Intuition	16

UPDATE

TOP: Das Klinikum feiert Geburtstag

20 Jahre Klinikum

**Offene Türen
und herzliches Willkommen!**

Es geht immer rund am Hasenkopf. Doch was für den 26. September geplant ist, dürfte alles toppen...

20-Jähriges Bestehen und Kinderklinikfest heißen die Eckpunkte, zwischen denen die Kliniken ein rundum volles Programm auf die Beine gestellt haben, von Besichtigung spannender Klinikbereiche über Multimedia-Präsentationen, vom begehbaren Darm- und Herzmodell bis zur Modenschau der Schwesterntrachten. Wers sich traut, kann selbst einen „Brustkrebs“ stanzen oder mit dem Navigationsgerät eine OP simulieren. Und ab 17 Uhr steigt das Mitarbeiterfest, es grooven die „Soul Doctors“.

Also unbedingt den Tag freihalten und am Samstag, den 26. September von 10 bis 16 Uhr zum Tag der offenen Tür kommen. lh

**Konjunkturpaket II –
auch das Klinikum profitiert**

Im März hat das Klinikum, wie Stadt und Landkreis, vier Anträge auf zusätzliche Förderung durch das Konjunkturpaket II bei der Regierung eingereicht. Für zwei zusätzliche Projekte wurde ein Zuschuss von insgesamt über 1,8 Mio Euro bewilligt. Es handelt sich zum einen um eine Erneuerung der Lichtrufanlage (Schwesternruf in den Patientenzimmern) und zum anderen im Bereich der Energieeinsparung um Erneuerung der Kältezentrale, inklusive eines kleinen Blockheizkraftwerkes.

Letzere Maßnahme bedeutet den seit Jahren notwendigen Ersatz der 20 Jahre alten Anlage mit einem erheblichen Energieeinsparpotential. Die jährliche CO₂-Einsparung wird mit 2.417.342 kg/Jahr kalkuliert. Der Eigenanteil, der im Finanzplan des Klinikums berücksichtigt werden muss, beträgt rund 900.000 Euro. Elisabeth Jakob

**Radiowelle mit hohem Spaßfaktor**

Wie ein Pfeil durchzischte das Drachenboot „Radiowelle“ die Wogen des Maines – fast. Immerhin beteiligten sich 21 Mitarbeiter der Radiologischen Klinik am 4. Juli erfolgreich am Drachenboot-Rennen, zu dem Ärztin Karin Höwener 21 Radiologen und MTRA in ein Boot bekommen hatte. „Unser Ziel, nicht Gruppenletzter zu werden, haben wir lässig erreicht und sogar in punkto Spaß für uns den 1. Platz erpaddelt“, sagt Gerd Hunold. Die einheitlichen Outfits hatte Chefarzt Prof. Dr. Michael Freund gesponsort. 2010 will das Team „Radiowelle“ wieder dabei sein. red

Neu: OTA-Schule beginnt

Zum Herbst nimmt die neue Schule für Operationstechnische Assistenten ihre Arbeit auf. Innerhalb von drei Jahren können junge Leute sich zur Fachkraft für OP-Saal, Endoskopie oder Zentralsterilisation ausbilden lassen. Schulleiter ist der Lehrer für Pflegeberufe, Bernhard Freudenberger, Ausbildungsleiterin ist Sigrun Lauf. Sechs der 15 Plätze sind mit Schülern aus dem Klinikum belegt. Die anderen stammen aus Verbundkrankenhäusern. red

**Lehrzeit erfolgreich beendet**

Julia Burgard, 22 Jahre aus Elsenfeld, und Maximilian Balling, 23 Jahre aus Haibach haben als kaufmännische Auszubildende am Klinikum ihre Prüfung abgeschlossen und arbeiten jetzt als Angestellte. Burgard, Kauffrau im Gesundheitswesen, hatte während der Ausbildung verschiedene Klinikbereiche durchlaufen und ist an ihrem Wunschplatz Patientenverwaltung eingesetzt. Auch dem frisch geprüften Informatikkaufmann Balling, gelernter Werkzeugmacher, gefällt in der EDV-Abteilung vor allem die Vielfalt seiner unterschiedlichen Aufgaben. red



Danke für Spenden

300 Euro haben die Kinder des Kindergartens St. Jakobus in Nilkheim für den Förderverein Kinderklinik gesammelt und beim Ausflug überbracht. Die Kinder hatten Lachwichtel gebastelt und Klangstäbe gesägt und beim Verkauf in Omas und Opas dankbare Abnehmer gefunden. Yvette Klink, Vorsitzende des Fördervereins (*rechts*), dankte Kindergartenleiterin Daniela Arnold und Kinderpflegerin Kristin Falkner.



Der letzte Vorhang war gefallen für Heinz Brach aus Ringheim. Der langjährige Mitspieler der Laienspielgruppe „Bachgau-Bühne“ hatte als Palliativpatient die Station kennengelernt. Zur Erinnerung an ihren Kollegen hatten die 10 Männer und Frauen der Spielgruppe auch die Palliativklinik mit einer Spende von 500 Euro bedacht. Willi Erhard aus Unterafferbach übergab sie an den Leitenden Oberarzt Alfred Paul. „Spenden ermöglichen uns Anschaffungen, die das Krankenhausbudget nicht vorsieht“, bedankte sich Paul. Mit ihm freuten sich die stellvertretende Stationsleiterin Claudia Ohlrogge (*links*) und ihre Kolleginnen über die Spende. *red*



Nett ins Internet

Surfen im Klinikum? Das ist seit Sommer kein Problem mehr. Ein Hotspot macht's möglich. Entweder klickt man sich am neuen Internet-Terminal im Klinik-Foyer ins worldwide web. Das geht, sobald man sich registriert hat. Oder man bringt den eigenen Laptop mit, startet bei aktivem WLAN die Verbindung mit m3connect und gibt eine www-Adresse ein. Es erscheint die Aufforderung sich zu registrieren. Danach kann man loslegen. Das Angebot ist kostenlos und wird, wie Marc Kropacek von der IT-Abteilung sagt, sehr gerne angenommen.

Flyer mit den Anweisungen gibt's an der Zentralen Information. *llb*



Palliare: Symbolfigur in Stein

Zwei Gestalten neigen sich einander zu, ein Tuch umfängt beide und schafft einen Raum der Geborgenheit. Die Symbolfigur Palliare (lat.: mit einem Schutzmantel bedecken) aus gelbgrauem Elbsandstein schmückt seit Sommer den Eingang der Palliativklinik. Die Dresdner Bildhauerin Ursula Gütsches hat die Plastik inklusive Sockel aus einem Stück gehauen. Finanziert wurde sie aus Spenden des Rotary-Fördervereins für Palliativmedizin. Prof. Weißmüller, der bei der feierlichen Übergabe die Laudatio hielt, fühlte sich an Ernst Barlach oder Käthe Kollwitz erinnert. Die beiden Vorsitzenden des Fördervereins, Prof. Dr. Dr. Bernd Ebeling (2. v. li.) und Prof. Dr. Wolfgang Fischbach (li.) bedankten sich bei Ursula Gütsches und Volker Bohlender (re.), der die Rotarier vertrat. *llb*

Gynäkologisches Tumorzentrum an der Frauenklinik

Eine Patientin, die sich in der Frauenklinik des Klinikums Aschaffenburg einer Krebsbehandlung unterzieht, kann bei aller Sorge sicher sein: Ich werde gut behandelt. Seit August darf die Klinik die Siegel der Deutschen Krebsgesellschaft als zertifiziertes Tumorzentrum und Brustzentrum tragen. Damit erfolgt ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum „Cancer-Center“.

Brustzentren gibt es häufiger. Zentren zur Behandlung von gynäkologischen Tumoren, etwa an Gebärmutter, Gebärmutterhals oder Eierstöcken sind rar unter den 1.200 Frauenkliniken Deutschlands. „In Aschaffenburg haben wir das 22. Zentrum in Deutschland etabliert“, sagt der Chefarzt der Klinik, Prof. Dr. Alexander Teichmann. Der bürokratische Akt sei das eine, das andere freilich die Expertise und 20-jährige Erfahrung in der Krebsbehandlung an der Frauenklinik. In der weiteren Region sind derzeit nur die Universitätskliniken Frankfurt und Erlangen sowie die Horst-Schmidt-Kliniken in Wiesbaden als Gynäkologisches Krebszentrum anerkannt.

Die Hürden zur Gründung eines Zentrums sind hoch. Viele Kliniken können die nötigen Strukturen nicht vorhalten. Um sich der zweitägigen Prüfung durch externe Fachleute stellen zu dürfen, müssen Krankenhäuser / Abteilungen qualitätsgeprüft sein. Nur bei einer jährlichen Mindestzahl neuer Krebsbehandlungen kann geprüft werden. Das heißt: mindestens 100 Patientinnen mit Primärdiagnose Brustkrebs und 75 mit Genitalkrebs müssen im laufenden Jahr im Klinikum operiert worden sein. Mit 200 und 80 dokumentierten Fällen hat die Frauenklinik beide Limits überschritten.

Ferner muss die Behandlung nach den Leitlinien der ärztlichen Fachgesellschaften und der Deutschen Krebsgesellschaft erfolgen. Die Ergebnisse sind genau zu dokumentieren und Abweichungen bei den jährlichen Kontrollen zu erläutern. Auch Patientenaufklärung und Nachsorge sowie der Kontakt zu niedergelassenen Frauenärzten und Selbsthilfegruppen werden bewertet.

Das Herzstück qualitätvoller Arbeit aber ist die wöchentliche Tumorkonferenz. Im Brustzentrum wie im Gynäkologischen Krebszentrum besprechen die beteiligten Kooperationspartner für jede einzelne Patientin die beste Art der Behandlung. Denn am Zentrum sind Fachärzte des Klinikums, Radiologen, Pathologen, Hämato-Onkologen, dazu Strahlentherapeuten und andere beteiligt. Psychoonkologen und Palliativmediziner stehen bei Bedarf bereit.

„Mit der Zertifizierung und der Gründung des Tumorzentrums wurde die Voraussetzung geschaffen für Anerkennung des gesamten Klinikums als „Cancer-Center“, einer Einrichtung der höchsten medizinischen Versorgungsstufe gemäß der Richtlinien der deutschen Krebsgesellschaft“, begrüßt auch Klinik-Geschäftsleiterin Katrin Reiser den Erfolg. *lh*

Schülern Flügel geben

Schüler, und natürlich auch Schülerinnen, sollen nicht nur Wissen anhäufen, sondern vor allem die eigene Persönlichkeit entwickeln. Sie müssten der vielen Belastungen ihres Berufs wegen stark sein. Das sagt Pflegewissenschaftlerin Ulrike Anhuf. Seit Juni leitet sie die Berufsfachschule für Krankenpflege im Bildungszentrum des Klinikums (BiZ).

Die 39-Jährige ist geboren in Nordrhein-Westfalen. Nach ihrer Ausbildung als Krankenschwester und sechs Praxisjahren studierte sie Pflegepädagogik, unterrichtete in Ludwigshafen und hielt gleichzeitig Vorlesungen an der Fachhochschule Ludwigshafen. Im Auftrag des Ministeriums konzipierte sie staatliche Prüfungen für die Gesundheits- und Krankenpflege im Saarland und schloss von 2007 bis 2009 ein Masterstudium in Pflegewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar an.

Seit Juni ist Anhuf in Aschaffenburg für 95 Pflegeschüler zuständig. Zunächst möchte sie die fünf Lehrkräfte zu einem guten Team

zusammenschmieden. Natürlich will Ulrike Anhuf das Klinikum, die einzelnen Stationen und die Stadt Aschaffenburg kennenlernen. Erste Eindrücke sind durchaus positiv: „Die Anzahl bekannter Gesichter steigt ständig.“ Für die Hobbys, Malen,

Kanu- und Radfahren, bleibt im Moment wenig Zeit, wohl aber für die ehrenamtliche Mitarbeit in einer evangelischen Gemeinde.

Als interessiert und bestrebt, gute Ergebnisse zu erzielen erlebt Ulrike Anhuf die bayerischen Schüler. Sie will sie ermuntern, Visionen zu entwickeln und dafür einzutreten. Auch Schülerinnen könnten gute Ideen in die Pflege einbringen. Die Chance auf Umsetzung sei größer als man denke. „Ich will den Schülern nicht die Flügel stutzen, sondern sie zum Fliegen ermutigen“, sagt Anhuf. *red*



Foto: hf

Radiologie erfolgreich zertifiziert

Seit Juni ist auch die Klinik für Radiologie und Neuroradiologie nach DIN EN ISO 9001:2008 zertifiziert. Damit ist die KRN eine der ersten großen Krankenhausradiologien im Rhein-Main-Gebiet, die nicht nur nach KTQ im Rahmen der Gesamtprüfung des Klinikums, sondern auch als Einzelklinik die strengen Normen erfüllt. „Die ISO-Zertifizierung bestätigt unser hohes Qualitätsniveau inhaltlich und formal. Das dient dem Wohl unserer Patienten und Mitarbeiter. Wir werden immer besser“, sagt Chefarzt Prof. Dr. Michael Freund. *red*

„Wir stellen uns den Herausforderungen“

In Zeiten von Sparzwang und Budgetierung ein Krankenhaus erfolgreich führen zu können, ist eine große Aufgabe. Klinikgeschäftsführerin Katrin Reiser zu Stärken, Schwächen und Zukunft des Klinikums.

Frau Reiser, das Klinikum besteht im Herbst 20 Jahre. Sie selbst führen das Haus seit drei Jahren. Wie würden Sie einem Fachmann, der das Haus nicht kennt, das Klinikum Aschaffenburg beschreiben?

Wir sind ein Haus, das eine erstklassige Medizin erbringt. Ein Haus, das Wert legt auf Qualität in der Leistung. Dabei meine ich nicht gesprochene, sondern geprüfte Qualität, wie sie nachgewiesen wird durch die verschiedenen Zertifizierungen.

Wie würden Sie einem Laien die Vorzüge des Klinikums schildern?

Wir bieten eine Medizin, die Sie nicht überall bekommen, insbesondere nicht in kleineren Krankenhäusern. Wir haben Strukturen und Medizinangebote aufgebaut, die über die rein regionale Versorgung hinausgehen, siehe Darmzentrum, Brustzentrum oder Gynäkologisches Krebszentrum. Hier arbeiten wir kooperativ und eng verzahnt mit den internen Abteilungen und mit externen niedergelassenen Ärzten zusammen. Das heißt: Der Patient bekommt optimale Medizin und gute Abläufe. Er wird mit hoher Fachkompetenz beraten von den beteiligten ambulanten und stationären Partnern.

Was hat das Klinikum, was andere nicht haben?

Zum Beispiel den Bereich Rhythmologie, das findet man im weiten Umfeld nicht. Ebenso ist die Neonatologie ein absolutes Alleinstellungsmerkmal, genau wie unsere Zentren, Darmzentrum, Brustzentrum, Gynäkologisches Zentrum, Wirbelsäulenzentrum.

Weist das Haus auch Schwächen auf?

Ja, wir haben auch Schwächen. Wir sind ein Krankenhaus, das – weil wir gut sind – sehr gefragt ist. Das ist an sich keine Schwäche. Aber wir sind sehr voll, punktuell zu voll. Der Patient, der auf dem Flur liegt, ist nicht gut aufgehoben.

Dieser Schwäche sind wir uns bewusst. Wir haben alles getan, sie für die Zukunft zu beheben. So haben wir zusätzlich 33 Betten nach dem Krankenhausplan bekommen, verbunden mit Fördermitteln in erheblichem Umfang. Wir werden in den nächsten drei Jahren so investieren, dass wir unsere Schwäche abbauen.

Blick in die Zukunft: Was wird die größte Herausforderung der nächsten 10 Jahre?

Eine der Hausforderungen sind natürlich die geplanten Baumaßnahmen. Das alles bei laufendem Betrieb miteinander zu verbinden, ist eine große Aufgabe.

Die Grund-Herausforderung, der man sich aber kontinuierlich zu stellen hat, ist, gute Medizin zu bringen und zufriedene Patienten zu haben. Bei allem was wir tun, wird das das wichtigste Ziel des Klinikums sein. Dem stellen wir uns gerne.

Krankenhäuser dienen der Daseinsfürsorge und müssen als solche kostenintensive Bereiche vorhalten. Aber auch Häuser in kommunaler Hand sollen wirtschaftlich arbeiten. Ist es möglich, ein Krankenhaus auf die „schwarze Null“ zu bringen?

Wir haben bewiesen, dass es geht. Unter den jetzigen Rahmenbedingungen wäre das auch weiterhin möglich. Ob die Politik diese künftig ändert, weiß ich leider nicht. *lh*



Investitionen

Ein Direkt-Radiographiergerät als Unfallarbeitsplatz und neue Doppelkopf-Kamera in der Nuklearmedizin vervollständigen seit kurzem die hochwertige Ausstattung der KRN. *(mehr dazu im nächsten Heft)*

Männertag der Urologie

Wechseljahre des Mannes, Prostataprobleme, Harninkontinenz bei Männern und Frauen: Rund um diese Themen organisieren die Urologische Klinik zusammen mit dem Arbeitskreis niedergelassener Urologen den 3. Aschaffener Männertag, am Samstag 10. Oktober, von 10 bis 14 Uhr in der Stadthalle Aschaffenburg. Zu Fachvorträgen und Infomaterial können 200 Männer kostenlos ihren PSA-Wert bestimmen lassen. Ein begehrtes Modell lädt ein, die Prostata kennen zu lernen. „Auch die bisherigen Männertage waren ein guter Erfolg“, sagt der Chefarzt der Urologie, Prof. Dr. Johannes Weißmüller und freut sich erneut auf großem Zuspruch. *red*

MANAGEMENT



Die großen Baumaßnahmen

Noch ist obiger Blick in das neue Klinik-Foyer eine Architekten-Idee. Doch schon im kommenden Jahr beginnt im Zug umfassender Um- und Erweiterungsbauten im Klinikum auch die Neugestaltung der Eingangshalle. Wo jetzt Patienten-Aufnahme, Zentrale Information und Kasse liegen, wird ab dem Jahr 2012 die Zentrale Notaufnahme sein. Doch gebaut wird an vielen weiteren Stellen. „Wir gestalten die Zukunft“, sagt der Technische Leiter des Klinikums, Hermann Kunkel.

Baumaßnahmen: Das ist nichts Neues im Klinikum. Seit Juni 2008 schon wird modernisiert. Neun von insgesamt 14 Bettenstationen, samt ihrer Patienten-, Arzt- und Funktionszimmer, haben bereits neue Wände und Böden, dazu Paneelen an der Kopfseite der Betten, Vorhänge und Steckdosen erhalten. Fröhliche Farben in Zimmern und Fluren nach neuem Konzept machen das Haus heller, freundlicher und erleichtern die Orientierung.

Die Modernisierung läuft planmäßig und wird im Mai 2010 abgeschlossen sein. Dann folgt die Kinderklinik. „Es klappt gut, wir liegen im Plan“, sagt Hermann Kunkel.

Die grundlegende Logistik mit ständigen Stationsumzügen mag als Generalprobe für größere Vorhaben dienen.

Zwei große Baustellen

Denn ab dem Jahr 2010 geht's richtig los. Zunächst werden Chirurgische Ambulanz und Internistische Notaufnahme zusammengeführt und völlig neu gestaltet (siehe Plan). Das jetzige Klinik-Foyer bildet das Herzstück der neuen Zentralen Notaufnahme. Die Behandlungsräume nehmen sowohl chirurgische wie Patienten der inneren Medizin auf. Über zwei getrennte Flure sind die

Räume von beiden Seiten aus zugänglich. Als „großen Wurf“ bezeichnet Hermann Kunkel das Konzept der interdisziplinären Nutzung, das in Deutschland bisher selten umgesetzt wurde.

Um Platz zu schaffen für die große Notaufnahme wandert die Eingangshalle nach Süden, das Bettenhaus A wird aufgestockt. Hier entsteht die neue Patienten-Cafeteria mit flexibel zu nutzendem Konferenzraum. Doch das ist nicht alles.

Parallel stehen der Neu- bzw. Erweiterungsbau der Intensiv- und IMC-Station an: Von 28 auf 35 Intensivbetten wird dann der Klinikbestand wachsen, ergänzt um 26 Betten der Zwischenpflegestation IMC. Um auch hier Platz zu schaffen, wird die Pathologie im 1. Stock neben das Verwaltungsgebäude neu gebaut. Die alte Pathologie wird zur IMC/Intensivstation. Hier können Patienten optimal versorgt werden, während die Intensivstationen NITS und AITS und zuletzt auch die MITS renoviert werden; eingeschlossen die Neuanschaffung eines Herzkatheters. Von Frühjahr 2010 bis Herbst 2012 sollen die Baumaßnahmen dauern und mit dem Rückumzug der MITS in ihre renovierten Räume abgeschlossen sein. Noch stehen die endgültigen Genehmigungen durch

die Regierung von Unterfranken aus. Um keine Zeit zu verlieren, laufen die Ausschreibungen bereits und im Dezember diesen Jahres beginnen mit der Verlegung der Feuerwehrumfahrt die Vorläuferarbeiten.

Ein volles Programm, das die Technische Leitung des Klinikums da bewältigen muss. Doch es ist nicht alles.

Als Ausfluss des Konjunkturpaketes II werden die Patientenrufanlage (bis Ende 2010) sowie gesamte Kälteanlage des Klinikums (bis Ende 2011) erneuert. Mit dabei: Ein Blockheizkraftwerk, dessen Abwärme Kälte erzeugt. Alles will gut vorbereitet sein.

Warum so viel auf einmal?

„Wir sind froh über die Zusagen“, beteuert Herrmann Kunkel. 23 Millionen Euro Förderung hat das Land Bayern zugesagt. Es hatte die Notaufnahme und Intensivstation als Flaschenhalse erkannt. Sie sorgten im Klinikum für unzureichende Wartesituation und mangels Kapazität an vorsorglich bereit zu haltenden Intensivplätzen für verschobene Operationen.

„Beides ist nicht sehr angenehm für die Patienten, wir bitten um Verständnis für die nötigen Umbaumaßnahmen“, sagt Klinik-Geschäftsleiterin Katrin Reiser. Bis zum Jahr

2012 soll alles fertig sein. Doch bis dahin bleibt noch reichlich zu tun.

Für Mitarbeiter wird es zu Umwegen im Haus, zu provisorischen Abläufen kommen. Wiewohl lärmarme Vorgehensweisen ausgewählt wurden, werden auch Patienten von zumindest gelegentlichem Baulärm nicht verschont bleiben.

Als tiefen Eingriff in den bestehenden Klinikbetrieb wertet Hermann Kunkel die diversen Vorhaben. „Wir bauen überall im Bestand um.“ Auch ist der Zeitplan sehr eng. Kunkel: „Wir brauchen das, weil wir mit den bestehenden Strukturen kaum noch die Patientenzahlen bewältigen können.“ Dennoch er ist zuversichtlich. Kunkel: „Mit guter Logistik und durchdachten Planungen haben bisher noch alle Vorhaben geklappt.“ Bleibt zu hoffen, dass das auch dieses Mal zutrifft. Packen wir's an! //



Die Baupläne für den Eingangsbereich:

Blau: die neue Notaufnahme für chirurgische und medizinische Patienten. Die Behandlungszimmer sind von beiden Seiten aus zu nutzen. Gelb: der neue Eingangsbereich mit Information, Cafeteria/Konferenzraum und weiteren Nebenräumen.

Gesundheit in besten Händen.

AOK
Die Gesundheitskasse.

BEWEGTE ZEITEN.
SICHERE LEISTUNG.

Gewinnen auch Sie mehr Sicherheit mit der AOK!
www.aok-gewinnerseite.de

Jetzt zur AOK
wechseln!

JUBILÄUM

Vor 20 Jahren: „Ich war neugierig auf das neue Haus“

Ein logistischer Kraftakt war es, als im Oktober 1989 Mitarbeiter und Patienten mit Sack und Pack vom alten Städtischen Krankenhaus in der Lamprechtstraße an den Hasenkof umgezogen sind. Obwohl das Unterfangen gut organisiert war, war im Detail Improvisationstalent gefragt. Langjährige Mitarbeiter erzählten Episoden. „rezeptfrei“-Mitarbeiterinnen Elisabeth Jakob, Ulrike Fellner-Röbke und Susanne Warmuth haben sie gesammelt.

Gisela Katzenberger, Röntgendiagnostik: An den Umzug kann ich mich gut erinnern. Zuvor schon hatten wir unsere Kartons mit Material, das in die neue Klinik umziehen sollte, selbst gepackt, gekennzeichnet und an der angegebenen Sammelstelle deponiert. Trotzdem mussten wir feststellen, dass der Karton für die Kontrasteinläufe verloren gegangen war. Bis heute ist er noch nicht aufgetaucht.



Für unsere Nachtdiensträume waren weder Kissen, Bettdecken noch Bezüge vor Ort. Ich machte mich auf die Suche, um Bettzeug zu beschaffen – aber wo? Es war schwierig, da es noch keine Beschilderung gab.

Christiane Schwarzer, Röntgendiagnostik: Wir wussten, dass unsere Kollegin auf der Suche nach Bettzeug war, aber nicht wo. Wir warteten verzweifelt, dass Gisela von ihrer „Beschaffungstour“ zurückkam und haben sie gesucht. Wir sind wegen der fehlenden Orientierung aneinander vorbei gelaufen.

Marion Schwarz, Röntgendiagnostik: Ich hatte den ersten Nachtdienst im neuen Klinikum. Alle Geräte waren neu, die Einweisung erfolgte erst am Umzugstag. Dann sollte ich in den OP – keine Beschilderung. Ich kam mir vor wie im Irrgarten, bis ich endlich eine gute Seele traf, die mir den Weg zeigte.

Axel Junker, Pfleger Chir 6: Ich hatte die letzte Nacht Dienst im alten Krankenhaus. Dann kam ein Zugang mit Oberschenkel-fraktur. Alle Extensionen waren bereits auf der neuen Station im Klinikum...

Susanne Bahmer, Stationsleitung Chir 6: ... wir hatten sie ja bereits am Vorabend ins Klinikum gefahren.

Es fehlten auch Bettschüsseln und Toilettenstühle. Zum Glück fuhr ich damals einen Kombi, so dass ich die fehlenden Materialien aus dem alten Krankenhaus beschaffen konnte. Einen Klingelruf gab es ebenfalls noch nicht. Also wurde ein Trinkbecher mit Teelöffeln gefüllt. Wenn der Patient uns rufen wollte, hat er diesen Becher geschüttelt oder auf den Fußboden fallen lassen.

Rita Kullmann, Zentralsterilisation: Ich erinnere mich, dass in unserem neuen Kühlschrank als erstes ein amputierter Finger auf Eis lag. Ein Lieferant hat sich den Finger bei der Entladung abgerissen und wir mussten Erste Hilfe leisten. Patient und Finger wurden ins alte Krankenhaus zur Versorgung transportiert. Leider weiß ich nicht, wie das ausgegangen ist. Die Zentralsterilisation war eine völlig neue Abteilung. Zu unserer Belustigung wurden wir nach dem Umzug häufiger von der Telefonzentrale mit Gesprächspartnern verbunden, die nach den Modalitäten der Durchführung einer eigenen „Sterilisation“ fragten.

Gerlinde Gronau, Zentralsterilisation: Ich



arbeitete damals auf einer Inneren Station. Unsere Patienten waren sehr aufgeregt, dass keiner vergessen würde. Wir haben

jede einzelne Ecke, vor allem die Toiletten, überprüft, bevor die letzte Schwester von Station ging.

Im neuen Klinikum dann habe ich unsere Patienten gesucht. Sie waren, weil pflegebedürftig, nicht in der Inneren Station, sondern auf eine neue neurologische Station verlegt worden. Vor dem Umzug wurde uns mitgeteilt, dass nichts mit ins neue Klinikum genommen werden durfte, weil alles nach Rumänien verkauft worden war. In der neurologischen Station, die es ja im alten Krankenhaus nicht gegeben hatte, war folglich „nichts“ vorhanden. Es fehlten: Teekannen, Blutdruckmessgeräte, Waschschüsseln, Fieberthermometer. Ich habe mich ins Auto gesetzt und alles aus der alten Station besorgt.

Christopher Spatz, Zentrale Information: Der Umzugstag dauerte für uns von 6:30 Uhr bis 21:00 Uhr. Zwei Kollegen hatten Dienst im Pfortnerhäuschen des alten Krankenhauses, zwei im neuen Klinikum. An Material mussten wir nur die Telefonbücher, Papiere und Listen umziehen. Im neuen Haus gab es viel mehr Technik.

Andreas Först, Zentrale Information: Am Umzugstag hatte ich schon ganz früh Dienst im Klinikum. Vormittags war es dort sehr ruhig, am Nachmittag waren alle Patienten in ihren neuen Zimmern, wir mussten alle Telefone anmelden und hatten gut zu tun. Der Umzugstag war sehr gut organisiert.

Thomas Gerber, Zentrale Information: Ich war neugierig auf das neue Haus, weil man vorher nicht viel erfahren hat. Aber ich war auch wehmütig. Es galt Abschied zu nehmen vom alten Krankenhaus. Im neuen Haus ging es anfangs an der Info recht chaotisch zu.

Hildegard Reichert, Büro für Textverarbeitung: Der Umzug an den Hasenkopf brachte eine große Umstellung für mich. Wir bekamen Computer! Zuerst war die Umstellung von der Schreibmaschine nicht einfach für mich. Aber ich habe mich an die neuen Arbeitsabläufe gewöhnt.



Marianne Mensch, Reinigungskraft: Im alten Haus war ich Reinigungskraft in der Kinderchirurgie. Dort hat es mir sehr gut gefallen, besonders der Kontakt zu den Kindern, die ich sehr gern hatte. Deswegen habe ich es bedauert, dass wir umziehen mussten. Der Umzug bedeutete eine große Umstellung für mich. Zunächst war ich Springerin in verschiedenen Abteilungen. Im neuen Haus war alles zunächst viel unpersönlicher. Das war anfangs schwierig für mich.

weiter auf der nächsten Seite



Helmut Büttner, Technischer Einkauf, ist der Leiter der Projektgruppe „Jubiläum“. Als solcher hält er nicht nur die Jubiläums-Maßkrüge, sondern eher Einsatzpläne und Kalkulationen in der Hand. Büttner gehörte auch schon vor 20 Jahren führend zum Umzugsteam, damals als Assistent der Geschäftsleitung. Die Maßkrüge gab es zur Grundsteinlegung am 16. November 1984, zum Richtfest am 23. Oktober 1985 und zur offiziellen Eröffnung durch den Bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl am 1. Februar 1990.

Das Klinikum: Ein Rückblick

20 Jahre steht das Klinikum am Hasenkopf. Doch die Vorlaufzeit ist fast doppelt so lang und die Zeit nicht mit dem Umzug stehen geblieben. Einige Eckpunkte der Klinikumsgeschichte.

September 1970

Der Aschaffener Stadtrat und Vertreter des Landkreises beschließen den Neubau am Hasenkopf. Die Alternative, Umbau des alten Hauses Lamprechtstraße, wurde verworfen.

September 1979

Erste Sitzung des Krankenhauszweckverbandes, an der Spitze Landrat Roland Eller und Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland. Auslobung eines Architektenwettbewerbs

Juni 1980

Die Preisträger, Architekturbüro Steffen & Peter, Frankfurt, erhalten den Planungsauftrag

6. Oktober 1983

erster Spatenstich für das 300-Millionen-Projekt durch den bayerischen Ministerpräsidenten Franz Joseph Strauß und Geschäftsleiter Dr. Werner Bokr.

16. November 1984

Grundsteinlegung

23. Oktober 1985

Richtfest, der Rohbau ist fertig

1. Oktober 1989

Umzug von 200 Patienten aus dem alten Krankenhaus in das neue Klinikum. Im Einsatz: 90 Ärzte, 400 Pflegekräfte und 300 Helfer des BRK und des Malteser Hilfsdienstes.

Sieben Kliniken und Institute gab es 1989, nämlich Anästhesie, Allgemein- und Unfallchirurgie, Innere Medizin und Labor, Frauenklinik, Kinderklinik, Pathologie und Radiologie.

Innere Medizin und Labor spalteten sich 1993 auf in die Medizinische Klinik I (Kardiologie, Pulmologie) und die Medizinische

Klinik II (Gastroenterologie und Onkologie) und Zentrallabor. 1994 spezialisierte sich auch die Chirurgie in die Chirurgische Klinik I (Allgemein-, Viszeral und Gefäßchirurgie) sowie in Chirurgische Klinik II (Orthopädie, Unfall- und Wiederherstellungschirurgie).

Neu dazu kamen die Kliniken für Urologie

(1993), Neurologie (1994), Neurochirurgie (1996), Kinder- und Jugendpsychiatrie (2003) und zuletzt die Palliativklinik (2007).

Die Abteilung Neonatologie und pädiatrische Intensivmedizin entstand 2006 als Teil der Kinderklinik, die Rhythmologie 2007 als Teil der Medizinischen Klinik I.

AKTUELL

Manfred Schott, Poststelle: Wenn ich heute durch die Lamprechtstraße gehe, sehe ich immer noch das alte Haus vor mir: das Pförtnerhäuschen, den Eingang, das ganze alte Gebäude. Ich laufe dann noch in Gedanken im alten Krankenhaus herum.

Nach dem Umzug ins Klinikum kam ich in die Poststelle. Darüber war ich sehr froh. Nach vier Wochen hatte ich mich schon an die neuen Räumlichkeiten und die neuen Abläufe gewöhnt.

Helmut Büttner, damals Assistent des Geschäftsleiters Dr. Werner Bokr und „Umzugsmanager“: Ich war noch recht

neu am Klinikum. Als spektakuläres Umzugsereignis ist mir ein großer Schrank der Pathologie aus dem alten Haus in Erinnerung geblieben. Beim Abladen ist er im Wirtschaftshof umgekippt. Tausende von Glasträgerplättchen mit Gewebeproben, die 30 Jahre aufzubewahren sind, mussten wieder einsortiert werden. Der Aufprall war weithin zu hören.

Im Wirtschaftshof türmten sich noch am Tag vor der Eröffnung Berge von Verpackungsmaterial. Mehrere LKW-Ladungen wurden abtransportiert. Am Einweihungstag im Februar 1990 hingen Demonstrationsplakate gegen den Pflegenotstand an den Balkonen

der Kinderklinik. Sie wurden entfernt, bevor der Bischof kam und der Ministerpräsident mit Hubschrauber einflog.

Für den Festakt hatten wir Schmuck-Buchsbäume ausgeliehen. Sie waren hinterher einfach verschwunden und sind nie wieder aufgetaucht.

Das neue Klinikum stieß auf großes Interesse in der Bevölkerung.

Im ersten Halbjahr war mein Kollege Dieter Hock viel beschäftigt. Er zeigte bei Führungen unterschiedlichsten Gruppen das neue Haus, Seniorengruppen, Vereine, Selbsthilfegruppen....

fr / sw / ej

Skepsis überwiegt: Elektronische Gesundheitskarte

Mehr Mitsprache, mehr Qualität, mehr Effizienz, verspricht das Bundesgesundheitsministerium mit der elektronischen Gesundheitskarte (eGK). Seit Jahren geplant sollte sie eigentlich im Oktober in Betrieb gehen. Klemens Behl, Leiter der EDV/IT-Abteilung im Klinikum, zur eGK in der Klinik-Praxis:

Die Einführung der elektronischen Gesundheitskarte gilt als das größte EDV-Projekt weltweit: 2.200 Krankenhäuser, 270 Krankenkassen, fast 200.000 Ärzte und 20.000 Apotheken und natürlich 80 Millionen Versicherte sollen eingebunden werden. Erklärte Ziele sind einfacherer Austausch von Daten, Vermeidung von Doppeluntersuchungen und insgesamt bessere Versorgung von Patienten.

So soll die elektronische Gesundheitskarte auf einem Mikrochip zur Abrechnung von Leistungen zunächst persönliche Daten, Krankenkasse und Versichertenstatus enthalten.

In Phase 2 sollen beim Gang in die Apothe-

ke Rezeptverordnungen eingelöst werden können (eRezept). In weiteren Ausbaustufen ist – freiwillig – die Speicherung von Notfalldaten, verschriebenen Arzneimitteln und schließlich sogar die Übermittlung von Befunden und Arztbriefen bis hin zu einer hausübergreifenden elektronischen Patientenakte geplant.

Ein doppeltes Sicherungssystem mit PIN für den Versicherten und elektronischem Heilmittelausweis für Ärzte und Apotheker soll Missbrauch verhindern.

Zur Zeit laufen sieben Testprojekte in Deutschland, u.a. in Ingolstadt. Einlesefehler, fehlerhafte Karten in erheblicher Größenordnung machen das Ganze noch zu einem zweifelhaften Vergnügen. Skeptiker fürchten um die Datensicherheit; der Punkt ist noch nicht abschließend geklärt.

Schon niedergelassene Arztpraxen kritisieren die Anschaffung teurer Kartenleseterminals. Erst recht zieht die Einführung der eGK für ein Krankenhaus von der Größe des Klinikums erhebliche Investitionen nach sich.

Braucht man zunächst nur spezielle Computertastaturen in den Aufnahmebereichen, wie sie im Klinikum schon rechtzeitig getauscht wurden, sind für die Phase 2 (On-

line-Betrieb) egK-Terminals mit Netzzugang erforderlich. Sie müssen natürlich – es geht um sensible Daten – von einem geprüften Hersteller stammen und zertifiziert sein. Im Haus müssen Konnektoren, also Verbindungsstücke, zum KIS (Krankenhaus-Informationen-System) und den verschiedenen Verschlüsselungssystemen eingerichtet werden. Die Netzsicherheit muss gewährleistet sein. Über spezielle Identifikationskarten muss das Krankenhaus selbst und über eine PIN schließlich jeder Arzt sich ausweisen, bevor er Daten abrufen oder eingibt.

Für ein Haus der Größe des Klinikums veranschlagen die Spitzenverbände der Krankenkassen Zuschüsse von rund 20.000 Euro.

Klemens Behl, Leiter der IT-Abteilung, erwartet mindestens den fünffachen Betrag; er muss in das Krankenhaus-Budget eingestellt werden. Das deckt nur den finanziellen Aufwand ab. Anpassungen im Workflow und Schulungsaufwand für die Beschäftigten sind nicht mitkalkuliert.

Behl ist skeptisch, ob der in Bayern geplante Start im Oktober eingehalten wird. „Es bleibt viel zu tun. Warten wir ab, ob dieses Vorhaben gelingt“, sagt Behl. *kb / lh*

DOKTORHUT FÜR LEBENSLEISTUNG

Professor Friedl: Der erste Dr. h.c. am Klinikum

„Nach Titeln habe ich nie gestrebt“, sagt Professor Wilhelm Friedl. Seit 24. April darf der Chefarzt der Chirurgischen Klinik II seinem Dr. med. einen Dr. h. c. anhängen. „Honoris causa“, aus Gründen der Ehre, hat Professor Friedl als erster Arzt des Klinikums diese Auszeichnung erhalten. Verliehen wurde sie von seiner alten Universität in Timisoara, dem früheren Temeschburg (Temeswar), in Rumänien. Dahinter verbirgt sich eine Geschichte, die nicht nur mit dem seit 2000 gepflegten wissenschaftlichen und medizinischen Austausch, mit Spenden und Gastvorlesungen zu tun hat.

Wilhelm Friedl wurde 1951 im Temeswar geboren. Die Eltern waren Banater Schwaben, eine deutsche Minderheit im Vielvölkerstaat, die einst zur Besiedelung

ins Land geholt wurde und sich um Temeswar zentriert. Zuhause wurde Deutsch gesprochen, der Vater hatte in Heidelberg Medizin studiert. Friedl selbst erlernte mit sechs Jahren die rumänische Sprache. Er besuchte die Schule, machte sein Abitur als Jahrgangsbester und nahm ein Medizin-Studium auf, wirtschaftlich getragen durch ein Stipendium.

Parallel zur Schule hatte der Elfjährige mit dem Rudersport begonnen. Eifer, Ehrgeiz, tägliches Training zeigten Erfolg: Im Jahr 1969 wurde Wilhelm Friedl Landesmeister seiner Alterklasse.

„Ich war ein Vorzeige-Typ, gut in Studium und im Sport.“ Und weil „die Besten immer Kommunisten“ sind, so die Staatsmeinung, leitete Friedl nominell sogar eine kommunistische Jugendgruppe. Doch Friedl – Sternzeichen „Löwe“, beim Rudern Schlagmann, der den Takt vorgibt – wusste, dass er impulsiv, manchmal unbeherrscht ist. Und der rumänische Geheimdienst Securitate überwachte die Bevölkerung. „Für einen Witz, eine unbedachte Bemerkung konnte man ins Gefängnis kommen. Ich habe um meine Sicherheit gefürchtet.“ So plante Friedl genau. 1972, bei einer Regatta im damaligen Jugoslawien, flüchtete der junge Sportler in die deutsche Botschaft. Er bat um den deutschen Pass und erhielt ihn problemlos.

Die rumänische Justiz freilich verurteilte Friedl in Abwesenheit zu



In den Fluren der Medizinischen und Pharmazeutischen Universität Victor Babes in Temeswar: Prof. Dr. Dr. h.c. Friedl nach Verleihung der Ehrendoktorwürde.

Foto: privat

fünf Jahren Gefängnis. Friedl ging nach Heidelberg, setzte dort seine Studien fort, später kamen Eltern und Bruder nach. Am Neckar erlebte der Student, was Demokratie ist; heute spricht Friedl vom „radikalen Kulturbruch“: Entscheidungen treffen, für die eigene Meinung kämpfen, Respekt zeigen vor anderen Meinungen.

Das Studium finanzierte er zuerst über Nachtwachen im Krankenhaus, später über die „Studienstiftung des Deutschen Volkes“. 1977 folgten Staatsexamen und Promotion. Grundlagenforschung und Endokrinologie waren berufliche Ziele, bis Friedl in der Chirurgie, speziell der Unfallchirurgie, seine Leidenschaft fand: „Man kann schnell und wirksam hel-

fen“. Ein Professor in Heidelberg, der „sehr schön operiert“ hat, ein weiterer, der „gute Strukturen aufgebaut“ hat, waren ihm Vorbilder. Heute ist Friedl selbst ein Vorbild für junge Ärzte. Dazwischen liegen die Hochzeit mit einer Kollegin, der Tod des Bruders, die Professur, die Geburt der Töchter... Und seit 1994 die Arbeit als Chefarzt in Aschaffenburg. Zu dem Lehrauftrag in Würzburg und Heidelberg, zu beruflichen Weiterqualifikationen. 14-Stunden-Tage sind eher Regel, denn Ausnahme.

Daneben hat Friedl Kontakte zu Rumänien gepflegt, seit das Urteil gegen ihn aufgehoben war. Er hält Vorlesungen an dortigen Universitäten, Patienten kommen zur Operation nach Aschaffenburg, rumänische Ärzte arbeiten hier. Mehrfach hat Friedl Spenden vermittelt, weil gerade die Unfallchirurgie in Rumänien unter chronischer Unterversorgung leidet.

Jetzt kam der Lohn in Form einer Urkunde, eines Talars und eines Doktorhutes. Die Feierstunde in der Aula vor großem Publikum fand Friedl sehr bewegend. „Natürlich möchten sie mich weiterhin halten“, sieht er die pragmatische Seite der Ehrung. Gefreut hat er sich trotzdem. Eine späte Genugtuung, eine Art moralischer Sieg – nicht zuletzt deshalb, weil zum Teil noch dieselben Leute in den Gremien sitzen wie vor Jahrzehnten. //

AKTUELL



Trarira – der Spielplatz ist da!

Kleine Patienten und Besucher Kinder erwartet seit Juli ein besonderer Anziehungspunkt auf dem Klinikgelände: Der neue Spielplatz vor der Kinderklinik.

Picknickplätze für die Eltern, Nestschaukel, Sandkasten, Holzabschnitte zum Klettern – und natürlich der große Sandstein-Dino zum Klettern und Streicheln fügen sich zur schönen Spiellandschaft. Dafür wurde ein Böschungsgelände modelliert und ein Rundweg angelegt, den bei der Übergabefeier Kinderklinik-Chefarzt Dr. Jörg Klepper und Leitender Arzt Dr. Christian Wieg rasant einweiheten. Die Spielplatzfinanzierung ist eine Gemeinschaftsaktion der beiden Rotary-Clubs Aschaffenburg und Aschaffenburg-Schönbusch. Die Mitglieder haben bei praktischen Arbeiten auch selbst Hand mit angelegt. Der Dino, gefertigt von den Meisterschülern der Aschaffener Steinmetzschule, stiftete der Förderkreis Kinderklinik.

Neben Geschäftsleiterin Katrin Reiser und den Zweckverbandsvorsitzenden freuen sich künftig vor allem die kleinen Patienten über die Bereicherung ihres Klinikalltags. Danke! (red)



■ Zum Nachdenken

Was macht eigentlich die Seelsorge?

„Ich bin ja ganz überrascht, dass es auch eine Seelsorge im Klinikum gibt“, sagte neulich eine Patientin. „Was sind denn Ihre Aufgaben in einem Krankenhaus?“

Schwerpunkt unserer Arbeit sind Gespräche – Gespräche mit Patienten, mit Angehörigen, aber auch mit Mitarbeitern des Hauses. Es können kurze Gespräche sein, zwischen Tür und Angel oder auch lange und regelmäßige Gespräche. Oft sind es im wahrsten Sinne des Wortes „Gespräche über Gott und die Welt“. Natürlich wird auch die Krankheit zum Thema. Oft brechen während des Klinikaufenthaltes existentielle Fragen auf: „Warum ich? Warum diese Krankheit? Trage ich Schuld an meiner Situation?“ Die Frage

„Warum lässt Gott dieses Leid zu?“ bewegt viele Kranke und die Angehörigen. Auf diese Anfrage haben auch wir Seelsorger keine befriedigende Antwort. Aber wir versuchen, das mit den Menschen auszuhalten.

Die Begleitung Schwerkranker und Sterbender ist ein bedeutender Teil unserer Arbeit. Wenn ein Mensch verstorben ist, bieten wir eine kleine Abschiedsfeier für die Angehörigen an. Wichtig ist es, Menschen in ihrer Trauer und ihrem Leid nicht alleine zu lassen.

In der Kapelle feiern wir katholische und evangelische Gottesdienste, viele Patienten verfolgen die Gottesdienste auch in ihren Zimmern an Fernseher und Radio. An

Sonntagen bringen wir nach dem Gottesdienst die Krankenkommunion zu den Patienten ans Bett. Der katholische Pfarrer feiert auf Wunsch mit den Kranken das Sakrament der Buße und der Krankensalbung. Den Eltern der Neugeborenen bieten wir eine Kindersegnung an und feiern mit ihnen zusammen das Geschenk des Lebens.

Teilnahme an Besprechungen, die Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiter von Besuchsdiensten, die Organisation der Kleiderkammer (gemeinsam mit den Damen der Ökumenischen Krankenhaushilfe) – auch das und noch vieles mehr gehört zu unseren Aufgaben.

Zwei wichtige Eckpfeiler unserer Arbeit: Unser Team arbeitet ökumenisch. Und wir haben eine 24-Stunden-Rufbereitschaft. Ein Seelsorger, eine Seelsorgerin ist in Notfällen immer zu erreichen.

Susanne Warmuth, Klinikseelsorgerin

Wir sind für Sie da, wenn es um diese Themen geht

- Vermögensplanung
- Erbschaftssteuer
- Testament
- Patientenverfügung

... und auch bei sonstigen Wechselfällen des Lebens

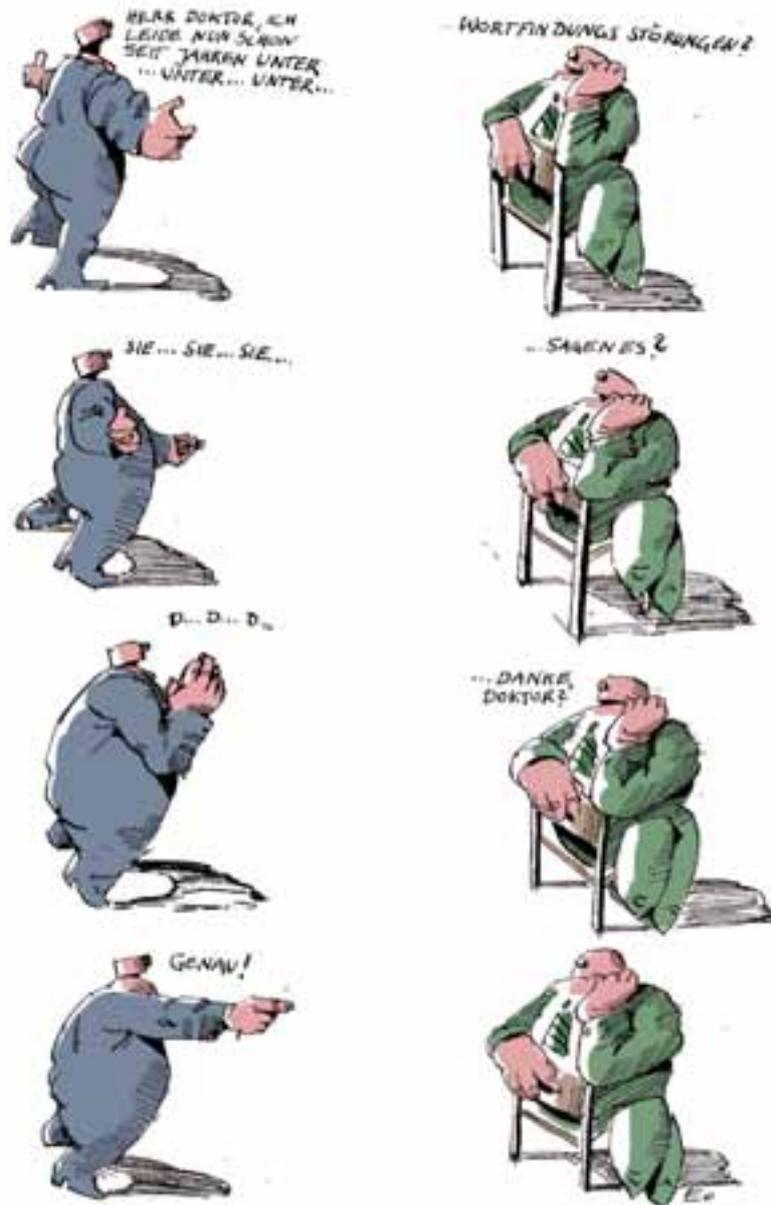


MERGET + PARTNER
Wirtschaftsprüfer Steuerberater Rechtsanwälte

Johann-Dahlem-Straße 21, 63814 Mainaschaff
Telefon: 06021/795-0

www.merget-und-partner.de

Ärztliche Intuition



Impressum

Ausgabe 38, September 2009
Sonderausgabe zum 20-jährigen Klinikjubiläum
„rezeptfrei“, das Klinik-Journal,
erscheint dreimal jährlich

**Redaktionsschluss /
Anzeigenschluss**
Ausgabe 39: 15. November 2009

Herausgeber:
Krankenhauszweckverband,
Am Hasenkopf 1, 63739 Aschaffenburg,
Katrin Reiser, Geschäftsführerin (V.i.S.d.P.)

Anzeigen: Helmut Büttner

Redaktionsleitung:
Dora Lutz-Hilgarth (lh)

Mitarbeit: Ulrike Fellner-Röbke, Elisabeth Jakob,
Susanne Warmuth, Doris Sauer

Lektorat: Horst Chevalier

Grafik & Layout: André Körner

Fotos: Björn Friedrich (bf),
Lutz-Hilgarth (lh) u.a.

Cartoon: Eo

Druck: Druckhaus Main-Echo
GmbH & Co.KG

Redaktionsanschrift
extern: Klinik-Journal „rezeptfrei“,
Poststelle, Postfach 100652,
63704 Aschaffenburg
intern:
Briefkasten neben der Poststelle
mail:
rezeptfrei@klinikum-aschaffenburg.de

**Die Redaktion behält sich die
Überarbeitung von Beiträgen vor.**

Gundermann GmbH

Gesundheit und Rehabilitation

63739 Aschaffenburg · ☎ 06021 3391-0

info@gundermann-reha-team.de · www.gundermann-reha-team.de



Wir sind ein nach
DIN ISO 9001 und dem
Umweltpakt Bayern
zertifizierter
Meisterbetrieb



sani team

Alles für die Krankenpflege!

Heinsestraße 5

Sanitätshaus ☎ 06021-3391-22

Bandagen ☎ 06021-3391-23

*85 Jahre
im Dienste
der Gesundheit!*

- ☑ Kompressionstrümpfe und -hosen – auch Maßanfertigung
Venendruckvermessung und Beinrentstauung
- ☑ Brustversorgungs- und Beratungszentrum nach Amputation,
Aufbau und brusterhaltende OP
- ☑ Lymph- und Lip-Beratungshaus
Flachstrickversorgung nach Maß
- ☑ Bandagen aller Art
- ☑ Rücken-Beratungszentrum
- ☑ Fußeinlagen in Maßanfertigung
- ☑ Kreuzstützen, Leibbinden, Rumpfstützmieler nach Maßanfertigung
- ☑ Inkontinenz- und Stomaversorgung
- ☑ Blutdruck-, Blutzucker-, Inhalations- und Massagegeräte
Zubehör und Pflegemittel
- ☑ Therapiegeräte, Fitness

reha team

Wir bringen Hilfen!

Cornelienstraße 50

☎ 06021-3391-18

- ☑ Hilfen für die Pflege zu Hause
Krankenbetten und Zubehör
Badewannenlifter
Toilettenstühle ...
Badehilfen ...
- ☑ Rollstühle
Elektro-Fahrer ...
Treppenlifter, Treppensteiger ...
Rampen ...
- ☑ Gehhilfen ...
z. B. Rollatoren
- ☑ Anti-Decubitus Systeme
- ☑ Sauerstoff-Versorgungen

Orthopädie Technik

Wir fertigen Ihre Hilfen!

Cornelienstraße 50

☎ 06021-3391-16

- ☑ Moderne Arm- und
Beinprothetik
- ☑ Stütz- und Entlastungsapparate
für Bein und Knie
- ☑ Rumpfstützkorsette nach Abdruck
- ☑ Kinderversorgung
- ☑ alle Fußeinlagen in individueller
Maßanfertigung
- ☑ Videogesteuerte Laufbandkontrolle
und Auswertung